



## **Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage**

**Braun, Franz**

**Dresden, 1930**

XX. Die Vollendung des italischen Nationalstaates. Untergang der Republik. 1. Der Bundesgenossenkrieg 91-88. 2. Persönliche Machtpolitik der Reichsfeldherren. 3. Der Wettstreit um die persönliche ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

ist ihm aber Rache für dessen Tod, Sturz der verhassten Senats Herrschaft, koste es auch den Untergang des Staates. Die Interessen der hauptstädtischen Bevölkerungsmassen (Getreidezuweisung) und die der Ritterschaft (Besetzung der Gerichte) weiß er zu diesem Zweck zusammenzuführen. Zwar scheitert er schließlich mit seinen Plänen, aber seitdem hören die Bürgerkriege nicht auf, sie zerrütten Rom und machen es reif für die Diktatur.

## XX. Die Vollendung des italischen Nationalstaates. Untergang der Republik.

1. Der Bundesgenossenkrieg 91—88.
2. Persönliche Machtpolitik der Reichsfeldherren.
3. Der Wettstreit um die persönliche Herrschaft zwischen Cäsar und Pompejus, Antonius und Oktavian.

1. Außer den Kämpfen der Parteien um die Herrschaft im Staate wühlt auch die Frage nach der Stellung der italischen Bundesgenossen die tiefsten Leidenschaften auf. Die italischen Bundesgenossen trugen all die schweren Lasten der Kriegführung, hatten mit ihrem Blute Rom seine beherrschende Stellung im Mittelmeergebiet erkämpft; aber an dem reichen Gewinn aus der großen Kriegsbeute und aus der Verwaltung der Provinzen hatten sie keinen Anteil, waren politisch rechtlos und der Willkür römischer Beamten ausgesetzt, während der Proletarier Roms sich zu den Herren der Welt rechnen konnte. Er fristet sein Dasein freilich nur aus öffentlichen Spenden, und die öffentlichen Spiele halten ihn bei guter Laune. Aber gerade darum ist die großstädtische Masse nicht gesonnen, ihr Anrecht auf solche Vergünstigungen mit anderen zu teilen. Doch auf die Dauer ist dieser Zustand unhaltbar.

Einsichtige Männer setzen sich für die Erteilung des Bürgerrechtes an die italischen Bundesgenossen ein, entfachen damit aber erbitterte innere Kämpfe. M. Livius Drusus scheitert mit seinem Gesetzesantrag und wird ermordet. Da greifen die Bundesgenossen zu den Waffen. Die sabellischen Stämme Mittelitaliens reißen die übrigen Teile Italiens, Etrurien, Umbrien und Unteritalien, mit sich fort, sie kämpfen jetzt nicht mehr bloß für Gleichberechtigung im römischen Staate, sondern für einen eigenen italischen Staat, dessen Hauptstadt Corfinium werden soll. Rom gerät in die größte Gefahr und kann sich nur durch das Zugeständnis des Bürgerrechtes an die Bundesgenossen retten.

Damit gewinnt es aber die breitere, für die Beherrschung der Welt nötige Grundlage. Alle Bundesgenossen werden römische Bürger, können ihr Bürgerrecht aber nur in der Hauptstadt durch Teilnahme an der römischen Volksversammlung ausüben. Nach diesem letzten Aufzucken des Eigenwillens italischer Stämme ist die Einheit der italischen Nation für immer gesichert.

2. Für die Beherrschung Roms und der Parteien gewinnen die Reichsfeldherren und ihre Heere immer größere Bedeutung (Marius, Sulla, Pompejus, Cäsar). Seit Marius ist infolge des schwindenden Bauernstandes,

Die nationale  
Einheit

zugleich aber infolge der notwendigen Heeresvermehrung an Stelle des Volksherees, der allgemeinen Wehrpflicht, ein Berufssoldatentum, das Söldnerheer, getreten, das für guten Sold und reiche Beute sowie auskömmliche Veteranenversorgung seinem Feldherrn treu ergeben ist. Das bedeutet eine ständige Gefahr für die gesetzmäßige Fortentwicklung, insbesondere für das Senatsregiment. Die Politiker setzen sich durch, wenn sie sich auf ihre Partei und zugleich auf ihre Truppen verlassen können.

Die Partei, die gerade die Oberhand hat, räumt gründlich unter den Gegnern auf und stellt die Staatsordnung nach ihren Grundsätzen um (Marius und Sulla). Die Diktatur lebt wieder auf (im Dienste der Reaktion — Sulla).

Parteiherrschaft und  
politischer Verfall

Ehrgeizige Männer ändern ihre Stellung, je nachdem diese oder jene Partei ihnen Förderung ihrer Pläne verspricht. Pompejus ist zunächst Parteigänger des Senates (Freund Sullas, Sieger über Sertorius 77 bis 72); mit Hilfe der Volkspartei erzwingt er für sich gegen die Senatspartei das Konsulat (70) und führt mit Crassus und Cäsar eine demokratische Verfassungsreform durch (1. Triumvirat 60), um sich später, als Cäsars Macht ihm bedrohlich und gefährlich erscheint, wieder dem Senat anzuschließen.

Diktatur

Den sittlichen Verfall kennzeichnet die Katilinarische Verschwörung, die Ohnmacht der Staatsgewalt zeigt das Treiben der Banden des Clodius und Milo. Überall herrscht Unsicherheit, Terror und Gewalt. Die Zeit ist reif für eine Diktatur, für die absolute Monarchie der hellenistischen Staaten. Cäsar erkennt das mit aller Klarheit und Sicherheit. Zielbewußt geht er von Anfang an seinen Weg. Eine monarchische Stellung ist für ihn nur denkbar, wenn er Führer der Demokraten, der Volkspartei ist. Mit ihr hält er es darum von jeher und bekämpft den Senat. Im letzten Ringen um den ersten Platz kann nur ein kriegstüchtiges und zuverlässiges Heer die Entscheidung bringen. Die Eroberung Galliens im Jahre 58—52 bringt ihm persönlich diese Waffe, dem Reich zugleich Schutz gegen die Germanen.

3. Weder Cäsar noch Pompejus sind gesonnen, ihr Heer aus der Hand zu geben. Mit der Überschreitung des Grenzflusses Rubico fällt der Würfel. Pompejus räumt Rom und Italien, um in dem reichen Osten die Entscheidung zu suchen; Italien kommt kampflos in Cäsars Hände. Pompejus gleich nach dem Osten zu folgen, fehlt ihm die Flotte. So wirft er zunächst die Truppen des Pompejus in Spanien nieder und deckt sich damit den Rücken. Über des Pompejus Schicksal entscheidet der Kampf bei Pharsalus (47). Er flieht und wird bei seiner Landung in Ägypten ermordet. Überall im Reiche werden nun seine Anhänger nacheinander niedergeworfen.

Kampf der  
Rivalen

Für die Machtfülle, die Cäsar jetzt auf sich vereinigt, wahrt er die republikanischen Formen. Er ist oberster Heerführer, Priester und Richter. Mit der tribunizischen Gewalt hat er im Volke den breiten Grund seiner Stellung, als Imperator die Macht mit dem Oberbefehl über 52 Legionen; er gilt als ihr gewählter Heerführer. Mit der Beseitigung der Senats Herrschaft beabsichtigt er auch, Italien seinen Vorrang im Reiche zu nehmen. Aber die Weltmonarchie, zu deren Bildung die Einheit des Mittelmeergebietes die Richtung wies, hat er nicht vollenden können. Er fällt durch Verschwörer, die mit der Senats Herrschaft die republikanische Freiheit wiederherstellen wollen (44 v. Chr.).

Im Streit um Cäsars Erbe einigen sich Antonius und Oktavian zusammen mit Lepidus im 2. Triumvirat 43. Die Republikaner erliegen endgültig bei Philippi 42. Die Gefahr einer Reichsteilung entsteht: Oktavian übernimmt den Westen, Antonius den Osten (Lepidus — Afrika). Antonius vergibt, ganz im Banne der Kleopatra, nach orientalischem-hellenistischem Königsrecht Provinzen des Ostens an seine und der Kleopatra Kinder. Das ruft allgemeine Empörung unter den Römern hervor. Lepidus ist inzwischen zurückgetreten. Oktavian verknüpft als Herrscher über Italien seine persönlichen Interessen mit den national-römischen. Der Austrag des Gegensatzes zwischen Oktavian und Antonius, zwischen dem Orient und Italien, ist unvermeidlich. Durch die Schlacht bei Aktium (2. September 31) wird Oktavian Alleinherrscher. Die Überlegenheit des Westens hat sich erwiesen.

### XXI. Die Vollendung des römischen Weltreiches im Zeitalter des Prinzipats.

#### Ausbau und Sicherung des Reiches und seine größte Ausdehnung.

Das Prinzipat

Nach den Erfahrungen der vergangenen Kämpfe, aus der klaren Einsicht in die innerpolitischen Gegensätze schafft Oktavian eine Neuordnung, die diese Gegensätze ausgleicht. Er begründet das Prinzipat (Princeps civitatis), die Dynarchie.

Der Form nach bleiben die alten republikanischen Einrichtungen des Senatsregiments bestehen, in Wirklichkeit ist der Prinzeps der alleinige Machthaber im Staate. Als Volkstribun verkörpert er die Majestät des römischen Volkes in sich. Die kaiserlichen Edikte haben überall Rechtsgültigkeit. Für die kaiserlichen Provinzen und für Ägypten schafft er ein hochentwickeltes Beamtentum nach ägyptischem Muster, das Imperium proconsulare sichert ihm die Leitung der auswärtigen Politik, den Oberbefehl über die ganze Heeresmacht, die Entscheidung über Krieg und Frieden.

Verteidigungsstellung

In der auswärtigen Politik bricht er mit der bisherigen Eroberungspolitik und beschränkt sich auf die Verteidigung. Das Reichsgebiet wird nur abgerundet, die Grenzen werden befestigt.

Im Osten behaupten die Parther, später die Sassaniden, ihr Reich. Man begnügt sich hier mit der Suppratstellung; Armenien ist Pufferstaat. (Trajans Eroberungen gibt schon Hadrian wieder auf.)

Im Nordosten rückt die Grenze des römischen Gebietes bis zur Donau vor, man befestigt sie in ihrer Ausdehnung von Genf bis zur Donaumündung. Von den Eroberungen Trajans jenseits der Donau hat allein Dakien Bestand gehabt (vgl. den romanischen Einschlag der Walachen).

Im Nordwesten versucht Augustus, die Verteidigungslinie vom Rhein bis an die Elbe vorzuverlegen und in der Linie vom Donauknie bis hinüber zur Elbe zu verkürzen. Der Sieg des Arminius im Teutoburger Walde (9 n. Chr.) vereitelt das. Tiberius läßt diesen Plan ganz fallen und bewahrt damit Germanien vor der Romanisierung. Der Rhein ist nach wie vor die Grenze, die vielen Römerstädte bestehen zum größten Teil bis heute. Nur den strategisch ungünstigen Winkel am Rheinknie schneidet der Verlauf des Limes ab.